

# Us miner Oberwiggertaler Buebezit

Autor(en): **Chneubüeler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182491>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vo dhline und vo große Lüt

## Us miner Oberwiggertaler Buebezit



Am liebschte dänk i a die Zit zruigg, wo mer deheim no Geiße gha hei. As mer überhaupt einischt zu Geiße cho sei, isch eso ggange: Zu mine Zite het mer non e Summer- und e Winterschuel gha. Wemmer die viert Klasse Summerschuel hinder sich gha het, het mer im Summer nümme i d Schuel müesse, und d Winterschuel ischt im Wimonet, no de große Chilbi, wider aggange. D Burelüt hei für die Chind, wo im Summer nümme hei müesse i d Schuel, eister Arbet gha; mer hingäge, won e Sagi gha hei, hei ned vil Arbete gha, wo für Buebe paßt hei. Zu eusem Heimet hei eppen anderhalbi Jurete Land und eppis Wald ghört, und s Land het der Onkel gnutzet. As mer dure Summer dure, sid mer

nümme i d Summerschuel hei müesse, eppis z tüe heige, hei mer em Vatter ekei Ruei meh glo, bis er e Geiß gchauft het. Es Steli, wo epe für zwe Geiße Platz gha het, ischt bereits do gsi.

Eusi Eltere hei sälber au gfunde, as s besser seig, wemmer euses Land sälber nutze und eus demit Arbet verschaffe, und de Vatter het emel vo eusem Großonkel e schöni, großi, wißi Geiß gchauft. Mer hei die Geiß «Motti» 'tauft. Motti seit mer süscht in ere Geiß, wo keini Hörner het, aber schließlech cha das Wort «Motti» au as Geißenname gälte. Ich cha mi no guet erinnere: s ischt afangs Horner anno 1890 gsi, wo mer die Geiß übercho hei. Ändi Merz het sie scho gitzlet, zweu großi Gitzi gha und Milch ggä wie Bäch.

No s glich Jahr het der elter Brüeder einischt mit em Onkel Adolf müesse uf Dammerselle z Märt mit junge Säune. Wo die Säu verchauft gsi sei, gseht de Brüeder ufem Geißemärt es schöns dunkelbruns Übergitzi; das het e wiße Bleß uf de Stirne und eine uf de lingge Site gha. Im Brüeder het das Übergitzi guet

gfalle; är het aber der nötig Meis ned gha fürs z chaufe. Är goht zum Onkel und heuscht em das Gärschtli, es sei drei Feufliber gsi, won er het müesse ha, und der Onkel het i sim Göttibueb das Gält gä. Stolz uf sis erscht Märtinglück, wemmer em eso het welle säge, het de Brüeder dä Fuchs, wie mer i dem Übergitzi gseit hei, heibrocht. Mir hei alli Freud gha a dem schöne Tier, und mer Buebe hein is ned schlächt gmeint, as mer afe zweu Stück Veh im Stal gha hei.



Im Früelig druf het de Fuchs au gitzlet, und de Motti und de Fuchs hei zsäme sevel Milch ggä, as sie für eusi Hushaltig meh weder glängt het.

Wo mer gseh hei, as s Geißeha sich zahlt macht, hei mer Brüedere zsäme de Geißestal vergrößeret, und hei am nächschte Willisauer Märt e dritti Geiß, de Blaß, und im Früelig druf die viert, de Chrögi, gchauft. Jetz ischt für eus Buebe d Geißbureläbtig erscht z grächtem aggange.

D Muetter het a de Vermehrig vo eusem Vehstand e großi Freud gha, und wil sie meh weder gnue Milch gha het, het sie all Wuche es schöns Bällali Geißanke chönne mache. Für e Geißanke chönne z mache, het mer d Milch zerscht müesse erwelle, und wenn sie chalt gsi ischt, d Nidle abnäh. Der Anke devo ischt ganz wiß worde, aber rächt guet gsi. D Muetter het dure Summer dure sevel Anke chönne mache, as er dure ganz Winter dure glängt het.

S sei eister au no Lüt zuen is cho, wo hei welle vo der gesunde Geißmilch trinke, und das het au no mänge Batze ibrocht.

As mer s bi eusem Geißbure ringer gha hei, het is de Vatter es vierrederigs Bruggwägali zueto. Das hei mer brucht fürs Grase und Heue, und de sei mer au mit em i Wald gfahre, hei Farn greicht und e deheime dert; das het e gueti Streui ggä.

Wil die anderhalb Jurete Land für vier Geiße z wenig gsi wäre, hei mer gluegt, as mer bi de Bure hei chönne Börter abheue; au im Wald hei mer alle au no vil Heugras gfunde, und de sei mer au i Wald go chöle, wil mer gwüßt hei, as d Geiße nid liebers weder Gchölets gfrässe hei. Aber am liebschte sei mer mit de Geiße sälber i Wald und de hei mer i jedere Geiß es Schällali oder es Tröchali agleit. I cha mi no guet erinnere, won i einischt mit de Geiße im Wald gsi bi, isch de Fuchs, won eson e richtige Jeuki und Schmäderfräß gsi ischt, i jung Schutz ie und het amene chline, schöne Rottanndli d Rinde abgfrässe. Uf

einischt ischt de Lönzi Seppi, de Bammert, näbmer zue gstande, und won er gseh het de Fuchs am Tanndli gnage, seit er zue mer ganz imene früntliche Ton: «Jä, lue Fritz, das gohd ned, jag die Geiß enandereno zu dene Tanndlene us, und wenn di no einischt atrefe, as dini Geiße hinder de Tanndlene sei, so müeßt di azeige und de chämisch uf Willisau is Chöfi», und debi het er glachet. I han em höch und heilig versproche, as i well uf-passe, as das nümme vorchömm, und das han i i Zuekunft au gmacht. Jo, de Lönzi Bammert ischt halt e freini und guete Ma gsi!

Mängi Freud hei mer mit eusne Geiße im Winter erläbt. De sei mer am Obe, wens eso rächt chalt gsi ischt, i Geißstal ie ghocket, hei s Stalliechtli azündt, hei die Geiße ghirtet und ne zuegluegt, wie sie gfrässe hei. De Motti het sie am Bahre anderischt gwehrt, het putscht und gmurret, wenn er gmeint het, d Näbetgeiß frässe re s Züg ewägg. Mit Usnahm vo einere, hei mer mit eusne Geiße Gfell gha; aber die bescht ischt halt doch de Motti gsi. E besseri Milchgeiß het mer sich gar ned chönne danke, und d Milch von ere ischt eso mild gsi as wie Chue-milch. Währet de Johre, wo mer de Motti gha hei, het er für es paar tusig Franke Milch ggä.

Wo de Motti afe en elteri Gible gsi ischt, het sie nümme rächt möge gschnufe, het eister gcharchlet, und mer hets dem arme Tier agseh, as s glitte het. Mer hei de Vehdokter lo cho, und dä het gseit, de Motti lidi halt a Altersschwечи und do seig nümme z welle, mer müesse lo töde. Wo de Joggi Saveri, das ischt de Metzger gsi, cho ischt, für die Geiß z töde, isch mer windeweh worde; i hätt ned chönne zueluege, wie dä guet Motti de Gnadestoß übercho het. I bi mi goge verstecke, und ha mit eme Bleistift an e Wand gschribe: «Heute am fünften Herbstmonat 1895, mußte die gute Ziege ‚Motti‘ getötet werden, weil sie alt und krank war». — Währet dem as i das gschribe ha, ischt mer s Augewasser über d Baggen abe grünnelet.

Fritz Chneubüeler vo Riidu (Richtenthal).

